

F e u i l l e t o n .

A u s s i c h t .

Gelohnt auf meinen Stügen
Raft' ich an steiler Wand,
Schau' weithin auf die Berge,
Schau' weithin auf das Land.

Die alten Klippen ragen
Die Stirne blank vor Eis,
Von ihnen brausen nieder
Die Ströme silberweiß.

Dort liegen gold'ne Saaten
Und Dörfer nah und weit,
Laut singen Schnitterschaaren
Das Lied der Gerntezeit.

Ich halt' allein die Gernte
Auf Felsen schroff und kahl,
An mich denkt keine Seele
Da drunten in dem Thal.

Es klinget aus der Tiefe
Die Glocke hell und rein,
Sie läutet dreimal Ave
Zur Kirche lad't sie ein.

Ich möchte knien, beten
Ein flammendes Gebet,
Weil für mich keine Seele
Zu ihrem Gotte steht.

Es schweigt die Flur, am Gletscher
Verblaßt das rothe Licht,
Wie sich um Königslippen
Ein stolzes Lächeln bricht.

Da winken die Gebirge
Von ferne geisterbleich,
Es wogt von düstern Träumen
Um mich ein weites Reich.

So steh' ich jeden Abend,
Schau' hin auf Flur und Land,
Und eine Thräne neget
Den Stügen in der Hand.

Innsbruck.

Adolph Pichler.

Die Festmonate der steirischen Slovenen.

Von
Dr. Rudolph Gustav Puff.
(Fortsetzung.)

V. Mai.

Mit Philipp und Jacob beginnt eigentlich erst der Lenz der Slovenen, mit ihm jener gewisse Frohsinn, der nebst einer eigenthümlichen Feierlichkeit bei jedem Geschäfte zu den auffallenden Zügen unserer Wenden gehört. Es ist ein seltsamer Contrast zwischen dem bedächtlichen Ernst, mit welchem er gleich nach dem Weggehen des Schnees die erste Haue in den Weingärten vornimmt, und der Munterkeit und dem kindlichen Muthwillen, mit welchem er sich nach dem ersten Mai an die Feldarbeiten macht. Im Mai feierten die alten Slaven das mehrtägige Fest der Lebensgöttin Živa, bekränzt, blumengeschmückt mit Tanz und Gesang. Noch heißen manche Plätze in den Karstianen-, Eichen- und Buchenwäldern Šivce, sevice oder Živce, Stellen, wo man einst der frohen Göttin, deren Name Živa noch bei vielen Slaven den Planeten Venus bezeichnet, huldigte. Im Saanthal, bevor man Franz erreicht, sind einige solche Hainparthien, mit diesem Namen, auffallend durch die Lieblichkeit ihrer Form. Der Mai mit seinen Freunden war allen Völkern von jeher von großer Bedeutung. Wer erinnert sich nicht an die Maifelder der alten Deutschen und Gallier, an Maibäume und Maiversammlungen? welche Großstädterin rechnet es nicht zum guten Tone, am ersten Mai im Freien bei Musik und geselligem Frohsinn ihr Frühstück einzunehmen?

Der Mai hat eine große Bedeutung für unsere slovenischen Landwirthe, denn in diesem Monate gibt es nothwendiger Weise die meisten Viehmärkte.

So Mancher trat im Winter, nach vollendetem Anbau und nach Einbringung des Holzes, Futtermangel ein, und nöthigte ihn, einen Theil seines

Viehstandes zu veräußern, der nun wieder nachgeschafft werden muß.

Wie bei den Deutschen Rostkämme und Viehmäcker auf solchen Märkten eine große Rolle spielen, so auch bei den Slovenen die gewissen Mesetari (Unterhändler) durchtriebene, mit allen Kniffen vertraute Vielsprecher, die sich selbst unentbehrlich zu machen wissen. Stundenlang wissen sie die Parteien zu ihrem eigenen Vortheile zu beschäftigen, bis sie erst dem einen ein Stück Straßenkoth, als sicheres Zeichen des abgeschlossenen Kaufes, in die Hand drücken, und dafür außer dem herkömmlichen Trunke auch noch ein gutes Ehrengeld erhalten. Wird ein solcher Mesetar aber auf einem Betrüge ertappt, so wird öffentlich Jedermann vor ihm gewarnt, oder ihm wenigstens mit Kreide auf die Jacke, oder mit Kohle auf das Hemd am Rücken ein Kreuz gemacht. Nichts komischer als die Winke und das Belächeln der Leute, wenn ein solcher, seines Zeichens unbewußt, durch den Markt geht. Nur wenn er es wagt, irgendwo bei einem Handel beizutreten, wird er handgreiflich erinnert, daß man gewohnt sei, sich vor den Gezeichneten zu hüten.

Entsetzlich aber ist die wendische Volksjustiz gegen ertappte Diebe auf den Märkten. Da sind Engländer und Nordamerikaner noch die wahrhafte Milde und Nachsicht gegen unsere Slovenen. An Händen und Füßen straff gebunden wird ein solcher Fingere der Sonnenhitze ausgesetzt, von jedem Vorübergehenden mitleidslos mißhandelt, den Frauenzimmern die Haare abgeschnitten, den Männern von den Krämmern mit der Elle die Hände blutig geschlagen — und doch gibt es keinen Markt ohne solche Schauspiele.

Der Maibaum hat bei den Slovenen nur den Namen vom Monate Mai, er wird erst in der Vigilia des Frohnleichnamfestes aufgestellt und bleibt bis Peter und Paulstag. In jeder Gemeinde, wenigstens gewiß an jedem Pfarrorte muß einer prangen. Er ist nicht bloß der Stolz der Bursche, sondern auch ernste, betagte Männer nehmen an dieser Feier Antheil. Nachbarorte wetteifern, welche den schönsten Maibaum zu stellen wissen, Mädchen schmücken ihn mit Blumen, vom höchsten Gipfel flattert eine bekränzte Fahne. Alt und Jung sammelt sich gern auf dem freien Platze, wo der Maibaum sich erhebt. Unter dem Maibaume wie unter der Linde fanden in früherer Zeit die Tänze der Slovenen Statt, (im Saithale in Kärnten zum Theile jetzt noch) Er scheint ursprünglich zu Ehren der Göttin des Lenzes gepuzt zu sein. Maja bedeutet im Slovenischen jetzt noch die Freibewegte.

In Rußland sammeln sich Abends die Insassen des Dorfes unter einer Linde bis der Balalaika (Zither) Spieler erscheint und der Tanz beginnt. Dabei behalten die Männer den langen Kasten mit rothem Hemdtragen, die Mädchen die Sarafanen an. Noch erinnert die Fahne auf dem Gipfel des Maibaumes an die alte Volksfreiheit; noch nennen manche Deutsche den Maibaum die Freilung, und die Volksversammlungen im Mai zur Zeit Karls des Großen (bei Genf 773, Düren 775, Worms 776, und Paderborn 777) wurden von der Geschichte so wenig vergessen, daß selbst Napoleon's Volksberatung 1815 zu den Erinnerungen an dieselben gehört.

(Fortsetzung folgt.)

T h e a t e r s c h a u .

II.

Bezüglich des Repertoirs läßt sich die gerechte Bemerkung nicht unterdrücken, daß wir — mit Ausnahme einiger Benefice-Vorstellungen — wenig Neuigkeiten im Lust- und Schauspiele zu sehen bekamen; doch steht zu erwarten, daß während der Fastenzeit diese billigen Wünsche sich einer Berücksichtigung erfreuen, und wir die neuern Producte der deutschen Dramatiker nicht bloß aus Zeitschriften kennen lernen werden *). Die Bühnen von Klagen-

*) z. B. Der kategorische Imperativ, die magnetischen Curven, das Lügen, die Journalisten, die Krisen etc. etc.

furt, Temesvar etc. sind in dieser Beziehung laut der uns vorliegenden Theaterberichte der Laibacher Bühne voraus, und doch könnte man hier zum mindesten dieselben Ansprüche machen. Ferner sollte bei Feststellung des Repertoirs auf die Logen-Besitzer etwas mehr Rücksicht genommen werden. Bekanntlich sind die meisten Logen getheilt, und so geschieht es sehr häufig, daß die eine Partei 3 — 4 mal die eine Oper zu hören bekommt, und die andere gar nicht, wodurch natürlich beide Theile unwillig werden. Die Sache wäre doch recht leicht zu arrangiren, wenn man die geraden und ungeraden Nummern des Abonnements so wie der Suspendu's vor der Bestimmung des Repertoirs durchsehen wollte. Die Klage über diesen Uebelstand dauert schon seit Beginn der Saison, und ist sicherlich eine wohlgegründete. Wir hoffen, daß die Direction diesen beiden Forderungen des Theaterpublikums ihre Aufmerksamkeit zuwenden wird.

Eine freundliche Abwechslung gewährten überdies in den Vorjahren die Gastvorstellungen fremder Künstler, welche selbst auf die engagirten Mitglieder nicht ohne Rückwirkung bleiben, indem sie Gelegenheit zu Vergleichen, und hiedurch zur gesteigerten Aufmerksamkeit der Letzteren beitragen. In dieser Saison hatte das hier in angenehmer Erinnerung lebende Fräulein Alexandrine Calliano uns einige höhere Theaterabende verschafft. Fr. Calliano ist zu vortheilhaft in Laibach bekannt, als daß wir nöthig hätten, uns in eine Bergliederung ihrer Leistungen einzulassen, sie machte nur den Wunsch noch lauter, sie möge in der Folge für unsere Bühne wider gewonnen werden. Ihre Leistungen im munteren Fache sind wahrhaft eminent, sie entzückt durch leichtes, gefälliges, naturgetreues, vom warmen Hauche eines tiefen Gefühles durchwehtes Spiel, ihre Auffassung beweiset stets die denkende und fühlende Schauspielerin. Ist sie für hochtragische Parthien auch zu schwach, so übertrifft sie doch auch hierin so manche auf dieses schwere Gebiet sich wagende Darstellerin.

Von den engagirten Mitgliedern für Schau- und Lustspiel ist Fr. Buchenau, als erste Liebhaberin, in der Regel etwas stark sentimental, und erwecket die Erinnerungen an die Charaktere der einst in der romantischen Schule vertretenen Louise, Charlotten etc. der Siegwart- und Werner-Epoche, sowie der Parthenien. Jeden Charakter über die Gränzen natürlicher Wahrheit zur Zartheit und gefühlüberströmenden Weiblichkeit potenziren, heißt nicht minder das Wesen des Charakters unilbrig auffassen, als wenn das Gegentheil eintritt. Die Extreme berühren sich. Mehr Lebensfrische, mehr naturgetreues Colorit als gekünstelte Schminke und unsichern Farbenschmelz in den Charakteren Wenn der darzustellende Charakter wahrhaft erfaßt und empfunden wird, so wird er auch mit Lebenswahrheit zur Anschauung gebracht, und die Declamation gestaltet sich sodann von selbst zu einem lebendigen Bilde des Gedankens und Gefühles, wobei auch der Effect nicht verloren geht. In einigen Parthien besriedigte Fr. Buchenau die Zuhörer sehr; sie besitzt leichtes und gefälliges Spiel, sowie viel Bühnen-Routine. Schließlich fordern wir ein besseres Memoriren der Rolle, damit bisweilen nicht Sätze ohne Sinn und ohne alle syntactische Verbindung den aufmerksamen Zuhörer stören. — Fr. Altdorf leistet als muntere Liebhaberin mitunter Befriedigendes, obgleich ein tieferes Eindringen in den Geist des Charakters bei ihr zu den Seltenheiten gehört. Allerdings gehört hierzu ein fleißiges, ernstes Studium, aber nur dadurch, wenn jeder einzelne Darsteller nicht nur seine Rolle, sondern die Totalität der Darstellung erfaßt, wird ein harmonisches Ineinandergreifen, wird Rundung im Spiele erreicht, die den Zuhörer hinreißt. In der Declamation herrscht bisweilen zu viel Monotonie, ein Fehler der leicht besätigt werden könnte. Zeitweise wäre auch bei Fr. Altdorf ein fleißigeres Memoriren zu empfehlen. — Fr. Reidel hatte, mit sehr geringen Ausnahmen, noch nicht das Glück, als Anstands-dame das Theaterpublikum zufrieden zu stellen; ein Umstand, der uns des Eingehens in eine detaillirte Besprechung der Leistungen einstweilen überhebt, doch werden wir gelegentlich darauf zurückkommen. Für untergeordnetere Rollen sind Fr. Schüh d. ält, und Fr. Reiß, bei denen es genügt, wenn sie in die Fäden des Ganzen nur nicht störend wirbeln, worüber man sich kaum zu beklagen haben dürfte. Natürlich ist ein tieferes Eingehen in ihre Leistungen für den Berichterstatter nicht nothwendig.

Dr. B. F. Klun.